

Biblica 79 (1998)

## RES BIBLIOGRAPHICAE

### Westsemitisch beschriftete Stempelsiegel: ein Corpus und neue Fragen

Das *Corpus of West Semitic Stamp Seals*<sup>(1)</sup> (fortan: *WSS*) hat eine lange *Vorgeschichte*, über die zwei von Joseph Naveh (11-14) und Benjamin Sass (15-20) taktvoll verfaßte Vorworte informieren: Der am 28. Januar 1992 im Alter von 87 Jahren verstorbene Nahman Avigad, Professor für Archäologie an dem von ihm mitbegründeten Institute of Archaeology der Hebräischen Universität in Jerusalem, hatte sich seit Mitte der 40er Jahre in Dutzenden von Artikeln immer wieder mit Vorliebe der Publikation beschrifteter Siegel und Siegelabdrücke gewidmet. Nur der kleinere Teil dieser Objekte stammt bekanntlich aus legalen Grabungen, die Mehrzahl kommt aus dem Antikenhandel. Viele Siegel und Bullen werden nicht in großen öffentlichen Museen aufbewahrt, sondern liegen in teilweise schwer oder gar nicht zugänglichen Privatsammlungen. Immer wieder mit dem Problem der verstreuten Publikation von Einzelstücken konfrontiert, zu dem er selbst nicht unwesentlich beitrug, hegte Avigad deshalb seit den 50er Jahren den Wunsch, ein Corpus der westsemitisch beschrifteten Siegel zu erstellen. Daran hinderte ihn zuerst die Leitung der Ausgrabungen im Jüdischen Viertel von Jerusalem (ab 1968), später die Beschäftigung mit der Aufarbeitung dieser Grabungen (deren wissenschaftliche Publikation bekanntlich noch kaum eingeleitet ist) und schließlich die Leitung der umfangreichen Restaurationsarbeiten im selben Gebiet. Die Schwierigkeit, eine immer umfangreicher werdende Siegeldokumentation zu überschauen, nachlassende Arbeitskraft und die eigenwillige Absicht, "sein" Corpus im wissenschaftlichen Alleingang fertigzustellen<sup>(2)</sup>, trugen das Ihre dazu bei, daß Avigad das Projekt zu seinen Lebzeiten nicht vollenden konnte.

Wer selbst einmal als wissenschaftlicher Nachlaßverwalter gewirkt hat oder an einem Corpus-Projekt beteiligt ist, kann den weiten und mühevollen Weg ermessen, der zwischen einer (im vorliegenden Fall geordneten, aber lückenhaften und in vielerlei Hinsicht veralteten) Kartei und einem fertigen Buch liegt. Daß auf der Grundlage eines 796 Objekte umfassenden Avigad'schen Manuskripts aus den 70er Jahren, des bekannten Buches mit

<sup>(1)</sup> Nahman AVIGAD, *Corpus of West Semitic Stamp Seals*. Revised and completed by Benjamin SASS. Israel Exploration Society, Jerusalem 1997, 640 p. 22 × 28. \$90.00 (for members: \$70.00).

<sup>(2)</sup> NAVEH, *WSS* S. 13: "He devoted such delicate and meticulous care to the material that he could not even have conceived of the idea that the project might be shared by someone else".

15

rund 200 jüdischen Bullen (fortan: A)<sup>(3)</sup>, einer Reihe von jüngeren Artikeln und zahllosen Notizen, Abdrücken und Photographien aus dem Nachlaß von Avigad das nun vorliegende Corpus entstehen konnte, verdanken wir der Initiative von J. Naveh und v.a. der Arbeit von B. Sass. Es bedeutet keine Schmälerung der wissenschaftlichen Verdienste Avigads, die große Leistung seines unvorhergesehenen Mitautors gebührend zu würdigen. Sass hat die Dokumentation auf alle bis zu Avigads Tod veröffentlichte und sonstige diesem bekannte Siegel und Siegelabdrücke der EZ II-III erweitert (wobei er ca. 90 Avigad gänzlich unbekannte Objekte beisteuerte und ca. 140 Stücke kommentierte, die im Nachlaß nur durch eine Photographie oder einen Abdruck dokumentiert waren). Er hat die photographische Präsentation (meist Abdrücke) ergänzt bzw. vereinheitlicht, die Kommentierung der Objekte und Inschriften systematisiert und dabei zu einem großen Teil ganz neu geschrieben, bibliographische Daten bis 1996/7 aktualisiert und *last not least* den zweiten Teil zu Lexikon und Onomastikon verfaßt. Daß er sich dabei von bestausgewiesenen Kollegen wie J. Naveh, A. Lemaire (Legenden und Paläographie) und R. Zadok (Onomastik) beraten ließ, kommt dem Endprodukt nur zugute.

Die Herausgeber weisen selbst darauf hin (11,15-16), daß dieses Corpus der "westsemitischen Stempelsiegel"<sup>(4)</sup> nicht vollständig zu sein beansprucht. Der *Katalog* (Part I, 47-461) enthält nur wenige Siegel und -abdrücke der persischen<sup>(5)</sup> und der hellenistischen Zeit; es fehlen z.B. die *yh(w)d*- und verwandte Abdrücke<sup>(6)</sup>, selbst Avigads *Bullae and Seals from a*

<sup>(3)</sup> N. AVIGAD, *Hebrew Bullae from the Time of Jeremiah*. Remnants of a Burnt Archive (Jerusalem 1986).

<sup>(4)</sup> Die Bezeichnung ist als sparsames Kürzel zu verstehen; "westsemitisch" sind natürlich nur die Siegellegenden. Sie allein begründen die Aufnahme der Objekte in dieses Corpus, das u.a. Objekte enthält, die in Cadix (Nr.267), Karthago (Nr.185), Kition (? Nr.108), Khorsabad (Nr.843), Babylon (Nr.1048), Tello (Nr.1020), Ur (Nr.1034) oder Susa (Nr.759) gefunden wurden. Eigentlich müßte von einem Corpus von "westsemitisch beschrifteten Siegeln" ("stamp seals with West Semitic inscriptions") gesprochen werden. Anepigraphische oder in anderen Schriften bzw. Sprachen beschriftete Stempelsiegel sind *per definitionem* ausgeschlossen. Wie zufällig dieses Kriterium sein kann, demonstrieren Siegel, auf denen Platz für eine Inschrift freigelassen wurde, die aus irgendeinem Grund nie graviert worden ist (z.B. B. BUCHANAN – P. R. S. MOOREY, *Catalogue of Ancient Near Eastern Seals in the Ashmolean Museum. Vol. III: The Iron Age Stamp Seals* [Oxford 1988] Nrn. 274-275) bzw. anepigraphische und beschriftete Siegel aus derselben Werkstatt (vgl. ebd. Nr.289 und *WSS* 1139 *lzy*). Für eine ganz andere, ausschließlich am archäologisch gesicherten (cisjordanischen) Fundort orientierte Auswahl vgl. O. KEEL, *Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel*. Von den Anfängen bis zur Perserzeit, bisher 2 Bde.: *Einleitung* (OBO.SA 10; Freiburg/Schweiz – Göttingen 1995) und *Katalog Band I: Von Tell Abu Faraj bis Atlit* (OBO.SA 13; Freiburg/Schweiz – Göttingen 1997). Die Wahl des Ausschnitts bestimmt die Fragen, die man an ein Corpus stellen kann.

<sup>(5)</sup> Die Perserzeit wurde bei der Erarbeitung des Keel'schen *Corpus* erst im Laufe der Zeit berücksichtigt und ist nicht vollständig erfaßt worden (vgl. nur den lapidaren Satz in der *Einleitung* §313: "Die verschiedenen Arten von Jehud-Stempelabdrücken treten erst gegen Ende des 5. Jh. auf und brauchen uns hier nicht mehr zu interessieren" [123]). Die Siegel und Abdrücke der hellenistischen Zeit aus Palästina/Israel sind noch wenig erforscht.

<sup>(6)</sup> Zu diesen vgl. F. BIANCHI, "Bulli e monete ellenistici in Giudea", *OA* 28 (1989) 25-40.

*Post-Exilic Judean Archive*<sup>(7)</sup> (s.u. Anm. 55). Seit 1992 publizierte<sup>(8)</sup> und sonstige seither bekannt gewordene, aber vorderhand unpublizierte Stücke der EZ II-III wurden nicht mehr eingearbeitet (610-611). 39 Nummern aus A fehlen in *WSS* (vgl. die Konkordanz S. 169-170), weil sie nach dem Urteil von Sass entweder nur ikonischen Dekor zeigen (A 201, 204-206), nicht lesbar sind (A 207-211) oder zu fragmentarisch seien (A 84, 102, 106, 159-160, 170, 175-176, 181-200, 202-203). Der Ausschluß der letztgenannten 30 Stücke überrascht als im Blick auf ein Corpus willkürlich erscheinende Entscheidung<sup>(9)</sup>. Andererseits ist hervorzuheben, daß 149 Nummern in *WSS* zum ersten Mal veröffentlicht sind (nebst den 106 auf S.547 zusammengestellten noch 43 weitere im Reuben und Edith Hecht Museum in Haifa, deren Publikation in einem von N. Avigad, M. Heltzer und A. Lemaire verfaßten Museumskatalog bevorsteht). So enthält *WSS* nun insgesamt 1217 Einträge (Duplikate von Bullen und sonstigen Abdrücken nicht eigens gezählt), womit bei einer provisorischen Gesamtsumme von über 1500 Stücken (vgl. S. 551-552) rund 80% erfaßt sind. Es genügt, neuere Teilcorpora (z.B. *CAD*)<sup>(10)</sup>, Museumsveröffentlichungen (z.B. *HD, B*)<sup>(11)</sup> und Repertorien (wie die von F. Vattioni, L.G. Herr oder F. Israel) neben das sowohl quantitativ wie qualitativ überragende *WSS* zu halten, um sogleich des enormen Fortschritts gewahr zu werden, der hier gemacht wurde.

Das *Onomastikon* (Part II, 463-546), das auch Titel und Berufsbezeichnungen, Ortsnamen, Formeln, Filiationsbezeichnungen (Liste von Drei-Ge-

<sup>(7)</sup> N. AVIGAD, *Bullae and Seals from a post-Exilic Judean Archive* (Qedem 4; Jerusalem 1976). Vgl. dazu die kritische Diskussion durch F. BIANCHI, "I superstite della deportazione sono là nella provincia" (*Neemia* 1,3). *Ricerche epigrafiche sulla storia della Giudea in età neobabilonense e achemenide* (586 a.C.–442 a.C.) (AION, Supp. no.76; Napoli 1993) der u.a. die Integrität des "Archivs" und die Echtheit mancher Stücke bezweifelt (vgl. auch Sass' Kommentar zu *WSS* 417).

<sup>(8)</sup> Vgl. etwa B. OVERBECK – Y. MESHORER, *Das Heilige Land. Antike Münzen und Siegel aus einem Jahrtausend jüdischer Geschichte* (München 1993); R. DEUTSCH – M. HELTZER, *Forty New Ancient West Semitic Inscriptions* (Tel Aviv-Jaffa 1994) 31-62; dies., *New Epigraphic Evidence from the Biblical Period* (Tel Aviv-Jaffa 1995) 45-80 (Objekte aus diesen Veröffentlichungen sind in *WSS* nur enthalten, wenn sie bereits in Avigads Nachlaß dokumentiert waren); R. DEUTSCH, *Messages from the Past. Hebrew Bullae from the Time of Isaiah Through the Destruction of the First Temple*. Shlomo Moussaieff Collection and an Up to Date Corpus (Tel Aviv 1997, hebr.; der Begriff "Corpus" im Untertitel ist abusiv, das Buch bietet eine Liste von publizierten Bullen mit minimalen bibliographischen Nachweisen); R. DEUTSCH – M. HELTZER, *Windows to the Past* (Tel Aviv-Jaffa 1997).

<sup>(9)</sup> A 199 (nicht in *WSS*) hat DEUTSCH, *Messages*, (s.o. Anm. 8) 35 mit Anm. 1, 163, 171, aufgrund eines unveröffentlichten Duplikats zu einer "Hiskija"-Bulle rekonstruiert. Sollte die Rekonstruktion zutreffen und handelt es sich um ein authentisches Dokument, hätte dies beachtliche Implikationen für die Laufzeit der A-Gruppe (Anfang 7. – Anfang 6. Jh.).

<sup>(10)</sup> W. E. AUFRECHT, *A Corpus of Ammonite Inscriptions* (ANETS 4; Lewiston 1989).

<sup>(11)</sup> R. HESTRIN – M. DAYAGI-MENDELS, *Inscribed Seals. First Temple Period. Hebrew, Ammonite, Moabite, Phoenician and Aramaic* (Israel Museum catalogue; Jerusalem 1979); P. BORDREUIL, *Catalogue des sceaux ouest-sémitiques inscrits de la Bibliothèque Nationale, du Musée du Louvre et du Musée biblique de Bible et Terre Sainte* (Paris 1986).

nerationsiegeln unter dem Lemma *bn* [469]) u.a.m. zusammenstellt, umfaßt rund 800 Personennamen und ist in seiner äußerst kompakten Darstellung eine wahre Fundgrube<sup>(12)</sup>. Eine umfangreiche *Bibliographie* (553-582) und mehrere *Register* (583-640: allgemein; Siegellegenden; biblische Namen; Namen, Wörter u.ä. in westsemitischer Schrift; westsemitische Buchstaben; ägyptische, griechische, akkadische Namen und Termini; Bibelstellen; Museen und Sammlungen) erschließen, das Werk in ebenso umfassender wie praktischer Weise. Kein Zweifel: *WSS* ist ein fortan unentbehrliches Quellenwerk für die westsemitische Epigraphik und Onomastik, das in jeder orientalistischen und bibelwissenschaftlichen Bibliothek greifbar sein sollte.

Die Herausgeber haben dem Katalog eine aus verschiedenen neueren Veröffentlichungen Avigads kompilierte *Einleitung* (21-46) vorangestellt und damit den charakteristischen "Avigad spirit"<sup>(15)</sup> seiner Schriften noch einmal gegenwärtig gesetzt. Zu dessen Besonderheiten gehörte zweifellos eine massive Privilegierung der "hebräischen" Siegel. Obwohl Avigad selbst einmal an der Abgrenzung von transjordanischen Schriftmerkmalen beteiligt war<sup>(13)</sup>, wird in der Einleitung zu *WSS* nur die hebräische Paläographie einer (knappen) Diskussion für würdig erachtet. Die aus der Publikation der Bullen von 1986 (*A S.* 113-115) übernommene Darstellung ist allerdings nur forschungsgeschichtlich von Interesse, läßt doch die nun in einem Band greifbare Dokumentation deutlich erkennen, auf welch unsicheren Füßen die Paläographie des Meisters noch vor knapp fünfzehn Jahren stand. Sass weiß, daß wir heute erst wenig weiter sind<sup>(14)</sup>, und schlägt vor, sowohl die Probleme der Paläographie und Datierung als auch die der Zuweisung an "nationale" bzw. regionale Corpora (oder Werkstätten, s.u.) künftig im Teamwork weiter zu verfolgen. Der Vorschlag ist dank *WSS* realistischer geworden. Bleibendes Denkmal für den Doyen der israelischen Epigraphik, leitet der prächtige Band auch in dieser Hinsicht einen Generationenwechsel ein.

*WSS* wird auf Jahre hinaus die Standardreferenz für alle weitere Forschung zu den westsemitisch beschrifteten Siegeln der EZ II-III (incl. der Fälschungsforschung!) sein. Sein Nutzen zeigt sich beim alltäglichen Gebrauch: Wie viel Arbeit, die bisher das mühsame Zusammensuchen und Überprüfen von Belegen aus Dutzenden von verstreuten Artikeln erforderte, läßt sich nun sehr bequem durch intensives Blättern in einem Band erledigen! Man kann den Verfassern dafür gar nicht genug danken.

<sup>(12)</sup> Ein Onomastikon, das auch Siegel und Bullen der persischen und hellenistischen Zeit berücksichtigt, bot P. BORDREUIL, "Sceaux inscrits des pays du Levant", *DBS* fasc. 66 (Paris 1992) 163-182 (vgl. SASS, *WSS* S.465).

<sup>(13)</sup> Vgl. nur N. AVIGAD, "Ammonite and Moabite Seals", *Near Eastern Archaeology in the Twentieth Century* (J.A. SANDERS ed.) (Garden City, NY 1970) 284-295; 284 Anm. \*: "based on a chapter to be included in a Corpus of Northwest Semitic Seals prepared by the writer".

<sup>(14)</sup> Eine tabellarische Darstellung der sog. diagnostischen Zeichenformen und Charakteristika aller bisher unterschiedenen westsemitischen Schrifttypen wäre im Rahmen eines insgesamt so ausgezeichnet dokumentierten Bandes sehr hilfreich gewesen. Wenn sie hier fehlt (vgl. aber die Sass'schen Einleitungen zu den ammonitischen, moabitischen und edomitischen Siegeln auf S.320, 372, 387), dürfte dies daran liegen, daß im Avigad'schen Nachlaß keinerlei Vorarbeiten dafür vorlagen (vgl. SASS, *WSS* S.15).

Daß man bei einem derartigen Unternehmen nicht mit jeder einzelnen Lesung, Zuweisung oder Datierung einverstanden sein wird, versteht sich fast von selbst. Auf die Diskussion von Einzelheiten will ich an dieser Stelle nicht eintreten. Die folgenden Bemerkungen sind allgemeinerer Natur und haben einen doppelten Zweck: erstens im Blick auf künftige Forschungen<sup>(15)</sup> einige Grundfragen der Darstellung, der Methodik und der historischen Interpretation aufzuwerfen; zweitens auf den Nutzen von *WSS* für die historisch orientierte Bibelwissenschaft hinzuweisen.

### 1. Zum Katalog

Die Qualität der in *WSS* enthaltenen *Photographien* ist meist vorzüglich. In der Regel werden jedoch nicht die Siegel selbst, sondern nur moderne Abdrücke davon abgebildet. Dies mag die Lesbarkeit der Inschriften fördern und dem paläographischen Vergleich mit den antiken Abdrücken auf Krughenkeln und Bullen (kurz: dem strikte epigraphischen Interesse) entgegenkommen, andere Aspekte der wissenschaftlichen Arbeit an den Siegeln, die der Anschauung der Originale bedürfen, werden dadurch stark behindert. Ich denke v.a. an die Analyse von Material, Form, Gravur und Stil, die die Grundlage für Werkstattbestimmungen bilden, welche allein aus der Sackgasse der Klassifikation von Siegeln und Schrifttypen nach "nationalen" Corpora (s.u.) herausführen können. Ein Corpus müßte neben Abbildungen der Abdrücke jeweils *mindestens* auch solche der gravierten Flächen der Originalsiegel enthalten (vgl. *HD*, *B*), wenn möglich auch eine Abbildung von der Seite<sup>(16)</sup>. Das mag, da es sich ja nur selten um Skarabäen, sondern vorwiegend um sog. Skaraboide oder Ovoide handelt, auf den ersten Blick luxuriös erscheinen, ist es aber keineswegs, wenn man bedenkt, daß Aspekte der Steinzubereitung *vor* der Gravur wie die Abschrägung der Seiten und die Bombierung des Rückens für bestimmte Werkstätten diagnostisch sein können. Wo *WSS* nebeneinander Photographien von Siegel und Abdruck bietet (z.B. Nrn. 147, 289, 763 [Farbbild auf dem Schutzumschlag], 1123!, 1154!), läßt sich der oft erheblich größere Informationswert solcher Darstellung leicht erkennen.

Was die *Kommentierung* der Objekte betrifft, so hat sich Sass sehr um Systematik bemüht. Dennoch läßt *WSS* die Disparatheit des Avigad'schen Nachlasses erkennen: Manchmal werden Datierungsvorschläge geboten, meistens keine; paläographische Querverweise auf "gleiche Hand" o.ä. fin-

<sup>(15)</sup> Im Rahmen des *Handbuchs der althebräischen Epigraphik* (Darmstadt 1995) ist ein Bd. II/2 angekündigt, in dem W. Röllig "Siegel, Gewichte und weitere Dokumente der althebräischen Epigraphik" behandeln wird. P. Bordreuil arbeitet an einem *Recueil des sceaux nord-ouest sémitiques inscrits* (incl. Zylindersiegel). B. Sass bereitet eine umfassende Studie über die Ikonographie der westsemitisch beschrifteten Bildsiegel vor, worin die von O. Keel (s.o. Anm.4) gesammelte anepigraphische Glyptik zu berücksichtigen sein wird. Vgl. einstweilen B. SASS - C. UEHLINGER (eds.), *Studies in the Iconography of Northwest Semitic Inscribed Seals* (OBO 125; Fribourg - Göttingen 1993).

<sup>(16)</sup> KEEL, *Corpus*, (s.o. Anm.4) dokumentiert Stempelsiegel wenn immer möglich in drei photographischen Ansichten (Basis, Seite, Rücken) und drei interpretierenden Strichzeichnungen.

den sich scheinbar zufällig über das Corpus verteilt (sie weisen oft auf Zweifel bezüglich der Authentizität); Zuweisungen zum einen oder anderen "nationalen" Teilcorpus sind auch bei Zweifelsfällen nicht immer eigens begründet<sup>(17)</sup>. Wo Sass ganz selbständig kommentiert, argumentiert er oft ausführlicher (Nr. 805 u.ö.). Aber noch mehr Systematik, Konsequenz und Explikation der Argumente hätte die Avigad'sche Vaterschaft wohl definitiv okkultiert und sicher eine weitere Verzögerung der Publikation nach sich gezogen. *WSS* erweist der Forschung so, wie es ist, den besseren Dienst.

Natürlich stellt sich bei einem Corpus dieser Art immer wieder das Problem der *Fälschungen* (vgl. Register s.v. "authenticity"): Es gibt in *WSS* mit Sicherheit mehr davon, als die unter der Rubrik "questionable and forged seals" (Nrn. 1195-1215) zusammengestellte Auswahl erkennen ließe. Erste Hilfe leistet eine andeutende Liste von Naveh auf S. 12: Unter den dort aufgeführten Nummern finden sich nicht nur fast alle hebräischen *bn hmlk*- und *'bd hmlk*-Siegel, die in den letzten 25-30 Jahren auf den Markt gekommen sind, sondern auch die berühmte Bulle *lbrkyhw bn nryhw hspr* (Nr. 417), die wiederum mit Bullen aus dem "post-exilic Judaeon archive" (s.o. Anm. 7) verwandt ist, usw. "Avigad was confident that they are genuine" (Naveh, *WSSS*. 12)<sup>(18)</sup>. Künftige Forschung wird hier für Klärung sorgen müssen<sup>(19)</sup>.

## 2. Zur Klassifikation der Siegel nach "nationalen" Gruppen

*WSS* teilt die Siegel nach dem seit einigen Jahrzehnten üblichen Muster in sog. "nationale" Gruppen ein<sup>(20)</sup>, steht allerdings in mehrerer Hinsicht an der Front der paläographischen Diskussion: Zum einen ist die klassische Sechstheilung (vgl. *HD, B*) im Anschluß an Vorarbeiten von Naveh, Lemaire u.a. um die Kategorie "possibly Philistine" erweitert worden<sup>(21)</sup>, zum

<sup>(17)</sup> Zur "Systematik" der Nachlaßbearbeitung vgl. SASS, *WSS* S. 15-19. Die bibliographischen Angaben streben keine Vollständigkeit an, dennoch überrascht, daß bei den ammonitischen Siegeln nicht generell auf Hübners Repertoire verwiesen wird; vgl. U. HÜBNER, *Die Ammoniter. Untersuchungen zur Geschichte, Kultur und Religion eines transjordanischen Volkes im 1. Jahrtausend v. Chr.* (ADPV 16; Wiesbaden 1992) 45-129.

<sup>(18)</sup> Wo Sass im Gegensatz zu Avigad Zweifel an der Authentizität einzelner Stücke hegt, deutet er seine Bedenken diskret an, allerdings oft so verklausuliert, daß man kräftig zwischen den Zeilen lesen muß (z.B. *WSS* 26 "elegant calligraphy of an eighth-seventh centuries type"). Vgl. bereits die Rubrik "tasteful recent acquisitions" ("tasteful group" bzw. "nouveaux riches group") in SASS - UEHLINGER, *Studies*, (s.o. Anm. 15) 242-243.

<sup>(19)</sup> Vgl. SASS - UEHLINGER, *Studies*, (s.o. Anm. 15) 245-246, 270-271; s.u. Anm. 52.

<sup>(20)</sup> "Hebräische" (Nrn. 1-711 = 58,4%), "phönizische" (Nrn. 712-749, d.h. 38 Einträge = 3,1%), "aramäische" (Nrn. 750-856, d.h. 107 Einträge = 8,8%), "ammonitische" (Nrn. 857-1005, d.h. 149 Einträge = 12,2%), "moabitische" (Nrn. 1006-1047, d.h. 42 Einträge = 3,5%), "edomitische" (Nrn. 1048-1057, d.h. 12 Einträge = 1%), "möglicherweise philistäische" (Nrn. 1065-1069, d.h. 0,4%) Siegel und Abdrücke. Den Begriff "national" verwendet Sass in der Regel in Anführungszeichen, was ein gewisses Malaise signalisiert.

<sup>(21)</sup> Die Tendenz zur Annahme philistäischer Sonderformen ist allerdings schon bei Herr vorgezeichnet: vgl. L. G. HERR, *The Script of Ancient Northwest Semitic Seals* (HSM 18; Missoula 1978) Nrn. Hebr 58, 157-160.

anderen finden sich (in einem Corpus m.W. erstmalig) Mischgruppen, die Siegel und Abdrücke enthalten, welche sich nicht eindeutig einer "nationalen" Kategorie zuordnen lassen<sup>(22)</sup>. In die gleiche Richtung zielt die recht umfangreiche Rubrik der "undefinierten" Siegel (*WSS* 1120-1189, d.h. 60 Einträge), die sich m.E. noch um eine Reihe von "eindeutiger" zugeordneten Stücken (z.B. Nrn. 267, 829, 837; 827 gehört vielleicht eher zu "Phoenician or Aramaic or Ammonite") erweitern ließe. Die neue Darstellungsweise macht Unsicherheiten bei der Klassifizierung der Siegel sichtbar, anstatt sie wie üblich zu vertuschen. Sie gibt somit auch Anlaß, Rahmenbedingungen und konzeptuelle Voraussetzungen der Klassifikation zu problematisieren.

Ein erstes Grundproblem ist teilweise forschungsgeschichtlicher Natur und betrifft die *labels* und ihre je unterschiedlich profilierten Denotationen: Hatte sich die Epigraphik lange Zeit auf die Unterscheidung dreier Hauptstränge von Schrifttraditionen beschränkt, die sie analog zu den drei nordwestsemitischen *Sprachgruppen* als "Phönizisch", "Hebräisch" und "Aramäisch" bezeichnete, so wird v.a. dank der Forschungen von J. Naveh seit den 50er- und 60er-Jahren innerhalb des ehemals "hebräischen" Stranges zusätzlich differenziert ("Ammonitisch", "Moabitisch", "Edomitisch", jüngst auch "Philistäisch")<sup>(23)</sup>. Die Bezeichnung "Hebräisch" verwendet man weiterhin, nun aber für den großen Restbereich der "israelitischen" und "jüdischen" Inschriften, was gegenüber der älteren Darstellung eine Engführung bedeutet. L. G. Herr versuchte die drohende Konfusion dadurch abzuwenden, daß er den bisher als "Hebräisch" bezeichneten, umfassenderen Hauptstrang nunmehr als "South Palestinian script" bezeichnete<sup>(24)</sup>, konnte sich damit aber nicht durchsetzen<sup>(25)</sup>.

Daß die neu gewonnenen Differenzierungen einen erheblichen Fortschritt brachten, ist unbestritten. Fraglich ist nur, ob die Terminologie und das damit zusammenhängende Interpretationsraster die paläographischen Befunde angemessen charakterisieren und ihrer sachgemäßen historischen Interpretation förderlich sind. Der heute übliche Cluster von Bezeichnungen scheint mir insofern ziemlich dissonant, als er (1) einen Bereich (grob: Transjordanien) viel stärker differenziert als andere (wobei freilich für den cisjordanischen Bereich demnächst analoge Differenzierungen zu erwarten

<sup>(22)</sup> "Moabitisch" oder "edomitisch" (Nrn. 1058-1064), "hebräisch-phönizisch" (Nr. 1070), "hebräisch-aramäisch" (Nrn. 1071-1075), "hebräisch-ammonitisch" (Nr. 1076), "hebräisch oder moabitisch (oder edomitisch?)" (Nrn. 1077-1080), "phönizisch oder aramäisch (oder ammonitisch)" (Nrn. 1081-1101), "aramäisch oder ammonitisch" (Nrn. 1102-1119).

<sup>(23)</sup> Vgl. J. NAVEH, *Early History of the Alphabet. An Introduction to West-Semitic Epigraphy and Palaeography* (Jerusalem - Leiden 1982) 53-112 (fortan *EHA*).

<sup>(24)</sup> HERR, *The Script*, (s.o. Anm. 21) 153-154, 161, 191; ders., "The Formal Scripts of Iron Age Transjordan", *BASOR* 238 (1980) 21-34, bes. 32-33.

<sup>(25)</sup> Vgl. auch G. VAN DER KOOIJ, *Early Northwest Semitic Script Traditions. An archaeological study of the linear alphabetic scripts up to 500 B.C.; ink and argillary*, ungedr. Diss. (Leiden 1986) bes. 21-22; zu Timm ("palästinisch") unten Anm. 28.

sind)<sup>(26)</sup>, (2) die Kategorien nicht mehr auf derselben Ebene liegen, sondern im transjordanischen Bereich zunehmend in eine "nationale" Terminologie überführt worden sind, ohne daß die anderen Bereiche damit Schritt gehalten hätten<sup>(27)</sup>, (3) die Pertinenz einer "nationalen" Terminologie zur Charakterisierung von Schrifttypen prinzipiell diskutabel ist.

Natürlich kann es keinesfalls darum gehen, gesicherte Erkenntnisse der neueren Epigraphik zu okkultieren. Historische Präzision verlangt jedoch nach einer möglichst sachgemäßen und eindeutigen Terminologie<sup>(28)</sup>. Ist diese ungenau, führt sie u.U. zu verzerrenden Grenzziehungen. Unter den sechs bis sieben in *WSS* verwendeten Klassifikationskategorien suggerieren manche "nationale" Zusammengehörigkeit oder gar Identität, wo sie historisch nicht bestanden haben kann: Die gesamte Schriftsigelproduktion des aramäischen Raumes von Gilead bis Ja'adi/Sam'al und darüber hinaus wird im gleichen Topf gehandelt. Die große Gruppe der "hebräischen" (hier: israelitischen und jüdischen) Siegel läßt unterschiedliche Schrifttraditionen erkennen, die einander mindestens so fern stehen wie die "moabitische" und die "edomitische". Andererseits suggerieren die "nationa-

<sup>(26)</sup> Für die philistäische Schrift vgl. Anm. 45. Eigenartigerweise scheinen sich die israelitischen und jüdischen Inschriften der Differenzierung vorderhand zu widersetzen (so jedenfalls J. RENZ, *Schrift und Schreibertradition. Eine paläographische Studie zum kulturgeschichtlichen Verhältnis von israelitischem Nordreich und Südreich* [ADPV 23; Wiesbaden 1997]). Liegt dies am epigraphischen Befund, am Geschichtsbild (beachte die Renz'sche Charakterisierung Judas als "israelitisches Südreich") oder am terminologischen Manko?

<sup>(27)</sup> Der aramäische Teil von *WSS*, der die größte Zahl von Siegeln mit "assyrisch" oder "babylonisch" beeinflusster Ikonographie und auch den größten Anteil an jüngeren Siegeln der persischen und hellenistischen Zeit aufweist, läßt am deutlichsten erkennen, daß es sich hier *nicht* um eine "nationale" Gruppe handelt. Aber auch "Hebräisch" ist ebenso wenig ein "nationaler" Terminus wie "Phönizisch" oder "Aramäisch".

<sup>(28)</sup> Diese ist heute wenigstens im Falle der "hebräischen" Schrift nicht mehr sichergestellt: Erstens bezeichnet der Begriff je nachdem, ob er für einen der drei Hauptstränge oder für einen (noch wenig differenzierten) Teilstrang verwendet wird, etwas anderes; zweitens werden ihm oft "nationale" oder gar "ethnische" Konnotationen unterschoben. So verwendet etwa J. Naveh den Begriff in zwei verschiedenen Bedeutungen: Der Satz "originally the Moabites wrote in the Hebrew script" (SASS, *WSS* S. 372, im Anschluß an *EHA* 101) klingt für Epigraphiker banal. Er verlangt aber nach definatorischer Präzisierung (Schreiber am Hof von König Meša hatten ihr Handwerk in derselben Tradition der Schriftvermittlung erlernt, in der auch die — vorderhand allesamt jüngeren — israelitischen Inschriften stehen). Wo diese fehlt, führt er zu voreiligen oder falschen historischen Schlüssen. NAVEH, aaO.: "In this period the Moabites were under Israel's political and cultural influence. They used the script current in Israel, their suzerain, and did not develop their own writing tradition". Dagegen S. TIMM, *Moab zwischen den Mächten. Studien zu historischen Denkmälern und Texten* (ÄAT 17; Wiesbaden 1989) 301-302: "Daß Israel bzw. Juda (...) den ostjordanischen Moabitern den 'hebräische' Schriftduktus vermittelt haben soll, ist historisch nicht aufzuweisen. Eher ist damit zu rechnen, daß sich der palästinische Schriftduktus, d.h. die Schriftform der Kanaanäer/Phönizier im Küstenland, der Israeliten, Judäer, Philister und eben die der Moabiter im Ostjordanland umfassend, aus einer einheitlichen spätbronzezeitlichen Form herausgebildet hat und unter den einzelnen Völkerschaften dann ihre jeweilige Sonderausprägung bekam. Die moabitische Schrift ist als ostjordanische Ausprägung der palästinischen Schrift anzusehen".

len" Kategorien Abgrenzungen, wo z.B. die Siegelikonographie grenzüberschreitende Vorstellungen dokumentiert<sup>(29)</sup>. In wieder anderen Fällen können "nationale" Kategorien von vorneherein nicht greifen: Gilead<sup>(30)</sup> unterstand im 9.-7. Jh. wechselnden politischen Oberherrschaften. Es ist kaum anzunehmen, daß die lokalen Siegelwerkstätten sich bei jedem Herrschaftswechsel Schriftstil der neuen Oberherren anpaßten (wohl aber, daß deren Schrift sich mit der Zeit auch in der lokal gebräuchlichen spiegelte)<sup>(31)</sup>.

Es geht um verschiedene palästinische Schrifttypen des 1. Jts. und ihre Vermittlung in kanzlei- und schulspezifischen Schreibertraditionen, im Bereich der Glyptik außerdem um Regional- und Werkstattstile und deren geographische Streuung — nicht um "Nationen" oder "Nationalschriften". Daß diese Traditionen und Stile wie andere Bereiche der materiellen Kultur durch die politischen Rahmenbedingungen der Stadt- und Territorialstaatlichkeit *beeinflusst* wurden, ist anzunehmen, doch sollte man deartige Faktoren nicht terminologisch verabsolutieren<sup>(32)</sup>. Eine alternative Terminologie läßt sich nicht von heute auf morgen erfinden. Gleichwohl wird die epigraphische Forschung künftig eine der transjordanischen Situation analoge Differenzierung der cisjordanischen und der syro-phönizischen Schrifttraditionen anstreben müssen, welche allerdings nicht aprioristisch ein Nationenmodell voraussetzen, sondern — mindestens komplementär — mit Regional-, 'Schul-' und Werkstattentwicklungen auch im Bereich der Schrifttypologie rechnen sollte.

### 3. Sind Zeichenformen auf Siegeln diagnostisch für "nationale" Schrifttraditionen?

Ein Anschlußproblem, das nicht allen Benutzern und Benutzerinnen von *WSS* unmittelbar präsent sein dürfte, betrifft die sog. diagnostischen

<sup>(29)</sup> Vgl. etwa den vierflügeligen Gott (*WSS* 715, 729, 730, 844, 1020, 1036, 1087, 1092, 1119, 1147, 1149, 1154-1156, 1165 [1202?], jüngst auch DEUTSCH - HELTZER, *Windows* [s.o. Anm. 8], Nr. 109 und anepigraphische Siegel) oder den Thronenden im Boot (*WSS* 80, [97], 1177 und anepigraphische Siegel), dazu O. KEEL - CH. UEHLINGER, *Göttinnen, Götter und Gottesymbole* (QD 134; Freiburg i.Br. - Basel - Wien 1998) §§ 121, 178.

<sup>(30)</sup> Vgl. M. WEIPPERT, "Israélites, Araméens et Assyriens dans la Transjordanie septentrionale", *ZDPV* 113 (1997) 19-38.

<sup>(31)</sup> Das Siegel *WSS* 267 *ln'm'l p'rt* aus Cadix wird im Anschluß an A. LEMAIRE, "Notes d'épigraphie nord-ouest sémitique", *Syria* 62 (1985) 31-47, hier 38-41; ders., SASS - UEHLINGER, *Studies*, (s.o. Anm. 15) 18 als hebräisch klassifiziert, obwohl die Schrift nicht zwingend in diese Richtung weist, ja mit ihrer starken Vertikalen eher atypisch wäre; sowohl die Namen (vgl. *n'm'l* auf einem Ostrakon aus Hesbon [CAI 80,3]) als auch die Ikonographie des oberen Registers (vgl. *WSS* 829, 976, 1107, 1161; anepigraphische Variante z.B. in *Frank Sternberg Auktion XXIV* [Zürich 1990], Nr. 393) wären im "hebräischen" Repertoire analogielos und weisen eher in den transjordanischen Raum.

<sup>(32)</sup> G. VAN DER KOOIJ, "The Identity of Trans-Jordanian Alphabetic Writing in the Iron Age", *Studies in the History and Archaeology of Jordan III* (Amman 1987) 107-121, hat die interessante These aufgestellt, daß verschiedene signifikante Differenzen zwischen den drei Hauptsträngen (Phönizisch, "Hebräisch" bzw. Palä-

Zeichenformen. Daß es im 8. und mehr noch im 7. Jh. sehr beträchtliche Unterschiede zwischen verschiedenen palästinischen Schrifttraditionen gibt und diese bei bestimmten Zeichen deutlicher erkennbar sind als bei andern, ist evident. Fraglich ist nur, ob die Trennlinien zwischen den Traditionen sich an politische 'Grenzen' bzw. Machtbereiche halten. Siegel, auf denen gleichzeitig Buchstaben erscheinen, die entsprechend gegenwärtiger Lehrmeinung unterschiedlichen "nationalen" Schrifttypen zugeordnet werden müßten (z.B. *WSS* 265, 367, 829, 1075-1076), lassen auf ihre Weise die eingeschränkte Pertinenz der "nationalen" Klassifikationen erkennen: Handelt es sich nur um Ausnahmen, die die Regel bestätigen, oder zwingen sie uns, die Regel zu überdenken?

Die für diagnostisch gehaltenen Zeichenformen auf den Siegeln leisten nicht immer, was sie leisten sollen. Ich will mich an dieser Stelle auf ein einziges, vielleicht besonders krasses Beispiel beschränken: Im Anschluß an Lemaire<sup>(33)</sup> nennt Sass unter den diagnostischen Zeichen für "edomitische" Siegel das "inverted" *mem*<sup>(34)</sup> (in der aramäisch-transjordanischen Zickzackform), das sich hier neben dem bekannteren breitköpfigen (moabitischen wie edomitischen Siegeln gemeinsamen) Typ finde. Diese Sonderform ist m.W. auf vier Siegeln bezeugt (*WSS* 1056 [l'q<sup>w</sup>3<sup>s</sup>m / l'd'l, 1058 l'k<sup>r</sup>h, 1062 l<sup>m</sup>s / d'l, 1063 l<sup>m</sup>s / p'l und ein jüngst veröffentlichtes Siegel [l' mšp'l / b'l'kš]<sup>(34a)</sup>) und stellt in der Tat eine typische Sonderform dar. Ist es jedoch "edomitisch"? Sass hat drei der vier ihm bekannten Siegel mit Recht in die Mischgruppe "Moabite or Edomite Seals" eingereiht, und Nr. 1056 dürfte v.a. wegen des (plausibel ergänzten) theophoren Gottesnamens als "Edomite" klassifiziert worden sein. Die Basis für die Annahme, das *mem* sei spezifisch "edomitisch", ist somit denkbar schmal und wird durch eine Gegenprobe noch schwächer: Unter den ohnehin wenig zahlreichen edomitischen Siegeln und Abdrücken finden sich immerhin sechs (Nrn. 1048-1051, 1053-1054), in der moabitisch-edomitischen Mischgruppe drei weitere (Nrn. 1059, 1061, 1064?) *mem* vom breitköpfigen Typ (mit 2-3 unterschiedlichen, mehr oder weniger gebogenen Formen des Abstrichs); auf den edomitischen Ostraka scheint bislang nur dieser Typ bezeugt zu sein. Fazit: Wir wissen nicht, ob sich der Sondertyp in Moab oder in Edom entwickelt hat, sollten ihn jedenfalls nicht "edomitisch" nennen, dürfen bei der gegenwärtigen Quellenlage nur annehmen, daß diese Sonderentwicklung im südlichen Transjordanien stattfand. Im übrigen dürfte sie im Bereich der Glyptik — und d.h. einer *Werkstatt!* — ihren Ausgang genommen haben.

stinisch, Aramäisch), die sich in den Unterschieden zwischen den transjordanischen Schriften spiegeln, letztlich auf unterschiedliche Griffelhaltung zurückgehen.

<sup>(33)</sup> A. LEMAIRE, "Les critères non-iconographiques de la classification des sceaux nord-ouest sémitiques inscrits", *Studies* (eds. SASS-UEHLINGER) (s.o. Anm. 15) 1-26; hier 16-17: "forme particulière avec une hampe de droite vers le haut et une hampe de gauche vers le bas".

<sup>(34)</sup> "Inverted" soll in diesem Fall wohl "auf dem Kopf stehend" bedeuten (analog also zum "edomitischen" *dalet*, vgl. bei Anm. 37); Lemaire's Charakterisierung war genauer: rechter Aufstrich hoch, linker Abstrich tief, Kopfstellung ist nicht erkennbar.

<sup>(34a)</sup> DEUTSCH-HELTZER, *Windows*, (s.o. Anm. 8) 58-59 Nr. 108.

Ob es zunächst nur ein einfacher Gravurfehler<sup>(35)</sup>, ein ästhetischer bzw. gravurtechnischer Grund<sup>(36)</sup> oder eine systematische Überlegung<sup>(37)</sup> war, die zur Ausbildung des Sondertyps führte, muß vorderhand offenbleiben.

#### 4. Paläographische und andere Klassifikationskriterien

Ein weiteres Grundproblem liegt in der *Hierarchie* der Klassifikationskriterien und ihrer Pertinenz für "nationale" (oder andere) Zuweisungen. Ganz abgesehen davon, daß schon auf dem Feld der eigentlich epigraphischen Kriterien nicht immer strikte zwischen linguistisch-philologischen (Sprache) und paläographischen Sachverhalten (Schrift) unterschieden wird, sind es *de facto* häufig ganz andere Überlegungen (v.a. die theophoren Personennamen, aber auch Fundort, Material, Layout der Siegelfläche, Ikonographie...), die zu einer bestimmten Klassifikation eines Siegels geführt haben und führen. Daß hier die Gefahr von Zirkel- und ganz einfach Fehlschlüssen besteht, liegt auf der Hand<sup>(38)</sup>. A. Lemaire hat die verschiedenen Faktoren vor kurzem diskutiert und auf mehrere interessante Beispiele hingewiesen, wo unterschiedliche Kriterien in nicht auflösbarer Spannung zueinander stehen<sup>(39)</sup>. Solche Spannungen werden hoffentlich dazu beitragen, die Klassifikation der Siegel nach "nationalen" Kategorien zu überwinden und durch eine an Regionen und Werkstätten orientierte Terminologie zu ersetzen, wie sie in der Erforschung der anepigraphischen Glyptik ja schon seit längerer Zeit üblich geworden ist<sup>(40)</sup>. Da Siegel, Dekor und Inschrift nicht immer im selben Atelier gefertigt worden sein dürften, ist nach einer "Methode der dreifachen Seriation" vorzugehen, die materielle und formale Kriterien, Ikonographie und Epi- bzw. Paläographie getrennt untersucht<sup>(41)</sup>.

<sup>(35)</sup> Ein invertiertes "hebräisches" *mem* findet sich auf *WSS* 197, zwei invertierte *mem* auf *WSS* 1094 ("phöniko-aramäisch").

<sup>(36)</sup> Bei *WSS* 1056 und 1058 erlaubte die Inversion eine bessere Einpassung des Zeichens am Zeilenende.

<sup>(37)</sup> Zur Unterscheidung vom breitköpfigen *kaf* analog zum auf den Kopf gestellten, sog. "edomitischen" *dalet*, das die Verwechslung mit *reš* ausschließt (LEMAIRE, "Les critères", [s.o. Anm. 33] 5).

<sup>(38)</sup> Ein krasses Beispiel für letzteren Vorgang ist Avigad's Klassifikation von *WSS* 1147 *myp'h* als moabitisch (N. AVIGAD, "The Seal of Mefa'ah", *IEJ* 40 [1990] 42-43), die weder paläographisch noch ikonographisch begründet war, sondern letztlich auf der Verwandtschaft des Personennamens mit einem moabitischen Ortsnamen (!, *m(y)p't* Jos 13,17 u.ö.) beruhte. Sass hat dieses Siegel mit Recht unter "Unclassified" eingereiht.

<sup>(39)</sup> LEMAIRE, "Les critères", (s.o. Anm. 33) 14-21. Eine Möglichkeit der Auflösung besteht vielfach darin, daß die nachträgliche Beschriftung eines aus einer anderen Kulturprovinz stammenden Siegels angenommen wird (vgl. etwa *WSS* 103, 112, 173, 198; evtl. auch *WSS* 80 und 97?).

<sup>(40)</sup> A. LEMAIRE, "Recherches sur les ateliers sigillaires jordaniens au Fer II", *Studies in the History and Archaeology of Jordan V* (Amman 1995) 479-488, hat jüngst einen interessanten Vorstoß in diese Richtung unternommen. Seine Darstellung leidet allerdings etwas daran, daß sie erstens die epigraphisch begründete 'nationale' Klassifikation voraussetzt und ihr die Kategorie "Werkstatt" nach- und d.h. unterordnet, und daß sie zweitens im Bereich der ikonographisch-stilistischen Seriation erheblich summarischer verfährt als bei den Inschriften.

<sup>(41)</sup> Vgl. im allgemeinen SASS-UEHLINGER, *Studies*, (s.o. Anm. 15) 257-260 so-

Die anstehende Aufgabe kann am besten am Beispiel der "philistäischen" Siegel illustriert werden, deren Erforschung langsam, aber sicher in Gang kommt. In *WSS* ist die neue Gruppe, wie gesagt, mit den Nrn. 1065-1069 vertreten. Die geringe Zahl (0,4% des Gesamtbestandes) ist selbstverständlich nicht repräsentativ, sie drückt nur die Unsicherheit der Gelehrten bei der Bestimmung diagnostischer Merkmale für einen spezifisch philistäischen Schrifttyp aus. Aus diesem Grund und vom Postulat geleitet, daß sich unter den bekannten Stücken eine Anzahl philistäischer Siegel verbergen muß, definierte G. Garbini vor einigen Jahren zwei Gruppen aufgrund von rein ikonographischen Kriterien als "philistäisch" — mit wenig Erfolg<sup>(42)</sup>. Auch in *WSS* konnte (noch?) nicht die Schrifttypologie das gemeinsame Merkmal für die als "possibly Philistine" klassifizierten Siegel bzw. Abdrücke sein, vielmehr wurde die gesicherte Herkunft der einschlägigen Stücke aus dem philistäischen Raum zugrundegelegt. Sie ist in vier Fällen durch den Fundort (Tell Gemme, Tell el-Far'a Süd, Aschdod, Revadim), in einem durch die Nennung eines Königs von Aschkelon (*mtt bn šdq*) verbürgt<sup>(43)</sup>. Andere Siegel, die im gleichen Raum gefunden worden sein sollen, figurieren allerdings aus onomastischen (Nr. 31 *Pbgyl 'št 'šyh*), ikonographischen (Nr. 1074 *Pḥ*) oder paläographischen Gründen (Nr. 345 *lrm* [vgl. zu diesem auch die werkstattverwandte Nr. 370 *lrm*]) nicht unter den "philistäischen" Kandidaten (wobei mir die Ausgliederung der zwei zuletzt genannten Stücke aus der "philistäischen" Gruppe nicht zwingend zu sein scheint). Der "philistäischen" Gruppe dürften auch noch ein (leider unleserliches) Siegel aus Aschkelon<sup>(44)</sup> und eine Reihe von Siegeln der beiden Gruppen "Hebrew" und "Undefined" hinzuzufügen sein (vgl. auch Register s.v. "Philistia, Philistine"). Künftige Sondagen sollten von uneindeutigen Stücken wie *WSS* 1123 (mit 193), 1136, 1143, 1176, 1178, 1179 u.ä. ausgehen, bei denen eine klare anderweitige Zuweisung nach den gängigen

wie den ikonographisch orientierten Beitrag von D. PARAYRE, ebd. 27-51. Nicht wenige Bildsiegel sind erst sekundär (u.U. in einer anderen Werkstatt) beschriftet worden, wobei mehrere Fälle unterschieden werden können: Beschriftung eines Siegels mit einem Namen, für den der vorgesehene Platz nicht ausreichte (z.B. *WSS* 115, 198 [der Hersteller hatte mit einem Kunden kürzeren Namens gerechnet]); nachträgliche Beschriftung eines ursprünglich anepigraphischen Siegels (z.B. *WSS* 112, 160, 173, 185, 381, 715-716, 740 u.ä., s.o. Anm. 39); Palimpsest (z.B. *WSS* 785, 820) usw.

<sup>(42)</sup> G. GARBINI, "Philistine Seals", *The Archaeology of Jordan and Other Studies Presented to S. Horn* (ed. L.T. GERATY—L.G. HERR) (Berrien Springs, MI 1986) 443-448. Die einschlägigen Siegel finden sich in *WSS* auf fast alle Rubriken verstreut ("Serie" 1: Nrn. 103, 381 [Hebr.], 832, 837 [Aram.], 1085, 1094 [Phoen./Aram.], 1127, 1136 [Undefined]; "Serie" 2: Nrn. 108 [Hebr.], 267 [s.o. Anm. 31], 743 [Phoen.], 1107 [Aram./Am.], 1125, 1161 [Undefined]). Beiden "Serien" wären weitere Stücke hinzuzufügen, beide sind jedoch weder ikonographisch noch paläographisch wenig homogen.

<sup>(43)</sup> Besonders *WSS* 1069 *lhym* ist sowohl paläographisch (bes. *mem* und *het*) wie ikonographisch (kauender geflügelter Greif mit Doppelkrone, vor ihm *'nh*) genügend profiliert, um als Ausgangspunkt einer eigenen Serie gelten zu können.

<sup>(44)</sup> KEEL, *Corpus* I, (s.o. Anm. 4) Aschkelon Nr. 74. Für lokale Produktion spricht eine (sicher anepigraphische) Parallele vom Tel Halif: O. BOROWSKI, "Finds from the Iron Age Cemetery at Tel Halif, 1988", *Atiqot* 25 (1994) 45-62, hier 50 und 60, fig. 5.

Kriterien nicht möglich ist, die aber eine relativ große Nähe zur "hebräischen" Schrift bei gleichzeitiger Verwandtschaft zum Phönizischen, stark ägyptisierender Ikonographie usw. erkennen lassen<sup>(45)</sup>. Auch hier dürften Werkstattstudien mit Hilfe anepigraphischer Parallelen weiterführen.

##### 5. Statistisches und die israelitisch-judäische Schriftkultur

Das Beispiel der "möglicherweise philistäischen" Siegel mag deutlich gemacht haben, wie problematisch es ist, die *Mengenverhältnisse* der verschiedenen Teilcorpora zu interpretieren. *WSS* enthält nicht nur 142mal mehr "hebräische" als "möglicherweise philistäische", sondern auch 19mal mehr "hebräische" als "phönizische", 17mal mehr "hebräische" als "moabitische" oder fast 4mal mehr "hebräische" als "ammonitische" Einträge.

Avigad hatte für die erheblich größere Anzahl "hebräischer" Siegel eine patente Erklärung: "The wide use of name-seals in Israel, more than in any other country in the ancient Near East, is indicative of the extent of literacy among broad sections of the ancient Israelite population" (22). Zu deutlich trägt sie den Stempel eines biblizistischen Konzepts (die durch "hebräische" Siegel attestierte "ancient Israelite population", *de facto* großmehrheitlich *Judäer*), moderne Erfahrungen und Ideologie könnten ebenfalls mit im Spiel gewesen sein. Daß die prozentualen Proportionen nicht unmittelbar historische Verhältnisse im Sinne unterschiedlicher Verteilung der Schriftkultur in den einzelnen Regionen, Staaten und Städten der südlichen Levante widerspiegeln können, liegt auf der Hand. Eine zu große Zahl von Imponderabilien macht eine seriöse statistische Auswertung des Schriftsiegelcorpus unmöglich: Nur 15% der Objekte weisen eine archäologisch gesicherte Herkunft auf (bei den Originalsiegeln schrumpft diese Zahl gar auf 7%), der Rest stammt aus illegalen Grabungen und Fälscherwerkstätten und ist über den Handel gewandert, der für "hebräische" Siegel einen notorisch höheren Bedarf als für irgendeine andere Gruppe hat (die in Anm. 8 genannten Publikationen bestätigen dies auf ihre Weise). Berücksichtigt man nur Objekte gesicherter Herkunft (vgl. *WSS* S. 548-551), mindern sich die Unterschiede ein wenig (hebr. 45,5%, phön. 4,5%, aram. 16%, ammonit. 12,5%, moabit. 3,4%, edomit. 6,8%, philist. 4,5%). Doch kann auch hier von statistischer Präzision keine Rede sein, gilt es doch neben der generellen Problematik der "nationalen" Klassifikation (s.o.) die sehr unterschiedliche Grabungsdichte in den einzelnen Regionen und zufällige Fundumstände zu berücksichtigen.

Auch bei Beachtung dieser Faktoren und Relativierung der Proportionen bleibt freilich immer noch ein erhebliches Übergewicht jüdischer Objekte bestehen, ein Befund, der einer historischen Erklärung bedarf. Sie aber erfordert eine der Sache angemessene Fragestellung. Was das heißt, kann

<sup>(45)</sup> Vgl. J. NAVEH, "Writing and Scripts in Seventh-Century B.C.E. Philistia: The New Evidence from Tell Jemmeh", *IEJ* 35 (1985) 8-21; A. LEMAIRE, "Rez. J. RENZ, *Handbuch der althebräischen Epigraphik* (1995)", *BiOr* 54 (1997) 161-166, bes. 162. Mit der neugefundenen Tempelbauinschrift von Ekron (S. GITIN—T. DOTHAN—J. NAVEH, "A Royal Dedicatory Inscription from Ekron", *IEJ* 47 [1997] 1-16) liegt nun die erste philistäische Monumentalinschrift vor.

an dieser Stelle nur an einer, typisch jüdischen Gruppe von Siegelabdrücken exemplifiziert werden: den "Hebrew jarhandle impressions" (die einschlägigen Abdrücke von "private-name seals" auf Krughenkeln des *lmk*-Typs bilden als *WSS* 662-711 ein eigenes Untercorpus, das es u.a. erlaubt, die Verteilung siegelidentischer Abdrücke auf verschiedene Fundorte zu studieren)<sup>(46)</sup>. Die Verwendung von Namenssiegeln zur subsidiären Stempelung staatlicher Pithoi hängt sicher nicht pauschal mit einer größeren Verbreitung der Schriftkultur im Juda der Zeit Hiskijas zusammen. Diese in der Region in diesem Maße analogielose Stempelpraxis war Teil eines staatlichen Versorgungssystems, zu dessen kontrolliertem Funktionieren die Belieferung bestimmter Personen (wahrscheinlich hochgestellter, nicht permanent stationierter Offiziere) gehörte. Die Stempelung der Container erlaubte eine sichere Zulieferung und unterstellte die Ware der Verfügungsgewalt des namentlich identifizierten Empfängers. Wenn in den Nachbarregionen eine derartige Stempelpraxis kaum bezeugt ist (vgl. allerdings *WSS* 808 aram.; 1051 edomit. [Tell el-Huleifeh]), weist dies sicher nicht auf einen geringeren Grad der Schriftkenntnis. Nur davon darf ausgegangen werden, daß man in den Nachbarstaaten entweder andere Kontrollinstrumente und Adreßenträger (z.B. nicht erhaltene Holztäfelchen) verwendete oder Amtsträger nicht 'privat' belieferte.

In Juda selbst werden die *lmk*-Stempel im 7. Jh. bekanntlich durch anepigraphische Rosettenstempel abgelöst, neben denen sich keine Abdrücke von Namenssiegeln mehr finden. Die Fülle der jüdischen Siegel und Bullen aus dem 7. Jh. beweist, daß dieser Wechsel nichts mit einem Rückgang der Schriftkultur zu tun haben kann, sondern entweder mit einer Änderung in der Methode der Libellierung oder mit einer Einstellung der Privatversorgung von Amtsträgern zusammenhängen muß<sup>(47)</sup>. Die große Menge jüdischer Bullen weist ihrerseits darauf hin, daß sich die Buchführung vermutlich wegen wachsender Komplexität von Ostraka auf Papyrus verlagerte. Allenfalls wird man fragen können, ob die größere Zahl hebräischer Namenssiegel und Bullen (Hortfundel!) gerade im 7. und 6. Jh. mit einer etwas pointierteren Praxis schriftlicher Vertragsformulierung und der Ausbildung von Rechtsvorstellungen zusammenhängt, in denen eine dokumentbezogene Personenhaftung eine größere Rolle spielte als in den Nachbarregionen.

#### 6. Vom Nutzen von *WSS* für die Bibelwissenschaft

Einer Bitte der Redaktion dieser Zeitschrift entsprechend seien hier noch ein paar Überlegungen zur Frage nachgetragen "en quoi ce volume pourra intéresser les biblistes". Wer in den bereits erwähnten Registern bi-

<sup>(46)</sup> Vgl. noch G. BARKAY-A.G. VAUGHN, "New Readings of Hezekian Official Seal Impressions", *BASOR* 304 (1996) 29-54; dies., *Lmk* and Official Seal Impressions from Tel Lachish", *Tel Aviv* 23 (1996) 61-74.

<sup>(47)</sup> Vielleicht wurde die Methode der festen persönlichen Libellierung von Vorratskrügen vor dem Brennen im 7. Jh. allein deshalb aufgegeben, weil sie die Verwendung der Krüge an einen sehr beschränkten Zweck band, was sich bald einmal als ziemlich unpraktisch erweisen mußte.

blicher Namen (612-613) und Textstellen (619-620) nachschlägt, wird v.a. auf onomastische Informationen stoßen. Wer die Einleitung (21-46) liest, wird Avigads eigenartiger Verbindung von Siegelforschung, Sozialgeschichte und Biblizismus (wieder)begegnen, die viele seiner Schriften geprägt hat. Spätestens mit der 1978 erfolgten Veröffentlichung der Bulle *A 9 = WSS* 417 *lbrkyhw bn nryhw hspr* hat Avigad eine Historismuswelle ausgelöst<sup>(48)</sup>, die zu immer neuen Identifikationen biblischer Personen geführt<sup>(49)</sup> und ihren skurrilen Höhepunkt in der Identifikation des Fingerabdrucks von Jeremias Sekretär<sup>7</sup> hat<sup>(50)</sup>. Die einschlägigen Siegel und Bullen (v.a. PN 'bd KN, PN 'bd *hmlk*) finden sich fast alle in *WSS* versammelt (Nrn. 2-5, 8, 11, 13, 15, 19, 28, 90, 405, 407, 417, 431, 470, 596)<sup>(51)</sup>. Fünf davon sind über alle Zweifel erhaben<sup>(52)</sup>. Das fragile *iunctim* von Archäologie und biblischen Texten ist faszinierend, es darf jedoch nicht überstrapaziert werden. Daß Sass diesbezüglich den Katalog von *WSS* mit äußerster Nüchternheit und Zurückhaltung redigiert hat, ist bemerkenswert<sup>(53)</sup>.

Der Nutzen einer Dokumentation wie *WSS* liegt m.E. nicht in diesen individuellen Identifikationen, deren Häufung in den vergangenen Jahren den Verdacht auf Fälschungen schüren muß. Er liegt vielmehr darin, daß wir hier — die Beschränkung auf Objekte, deren Authentizität gesichert oder begründbar anzunehmen ist, vorausgesetzt — über eine Art *Archiv palästinischer Sozialgeschichte* des 9./8.-6. Jhs. verfügen, das eine zunehmend literate Gesellschaft von Männern und Frauen dokumentiert, die in verschiedenen Bereichen (vom Palast [Nr. 1, 403-406, 755!] bis zum Gefängnis [Nr. 418]) ihre Ämter ausübten<sup>(54)</sup> und/oder als Privatleute Rechtsgeschäfte tätigten. Daß die Belege für jüdische Bullen und Archive in der späten Kö-

<sup>(48)</sup> Zum Problem und einem Beispiel vgl. CH. UEHLINGER, "Ahabs königliches Siegel? Ein antiker Bronzering zwischen Historismus und Reliquienkult, *memoria* und Geschichte", *Peregrini curiositas* (Fs. D. Van Damme; [Hrsg. A. KESSLER-TH. RICKLIN-G. WURST] NTOA 27; Freiburg/Schweiz-Göttingen 1994) 77-116.

<sup>(49)</sup> U.a. T. SCHNEIDER, "Six Biblical Signatures: Seals and Impressions of Six Biblical Personages Recovered", *BAR* 17/4 (1991) 26-33; J. ELAYI, "New Light on the Identification of the Seal of Priest Hanan, son of Hilyqiyahu (2 Kings 22)", *BiOr* 49 (1992) 680-685.

<sup>(50)</sup> Vgl. DEUTSCH-HELTZER, *Forty New*, (s.o. Anm. 8) 38-39, Nr. 11.

<sup>(51)</sup> Vgl. außerdem G. BARKAY, "A Bulla of Ishmael, the King's Son", *BASOR* 290-291 (1993) 109-114 und neuerdings DEUTSCH, *Messages*, (s.o. Anm. 8) Nr. 1-4 (und s.o. Anm. 9).

<sup>(52)</sup> Sicher *WSS* 2, 8, 405, 470, 596 aus Grabungen, wahrscheinlich auch 3-5 aus alten Kollektionen (Nrn. 5 und 8 evtl. aus gleicher Werkstatt; Nrn. 2-5 sind die seit längerem bekannten Ministersiegel mit Königsnennung); problematisch Nrn. 28, 407, 431; fälschungsverdächtig Nrn. 13, 15, 19, 28, 90, 417.

<sup>(53)</sup> Bei den nicht-"hebräischen" Siegeln und Bullen (letztere viel seltener und fast ausschließlich aus Grabungen bekannt) ist der Historismusdruck geringer, aber auch da fehlt er nicht ganz: Das zweite Register des fragmentarischen "edomitischen" Siegels *WSS* 1048 *lqwsgr / [xxxx]m* ist (gegen Bordreuil, Lemaire und Sass, der allerdings auch [*bn mn*] erwägt) aus Platzgründen kaum zu [*mlk 'd*]m zu ergänzen. Die zwei Striche neben dem *mem* zeigen, daß im zweiten Register eine relativ kurze Inschrift (vermutlich ein PN ohne *bn*) gestanden haben dürfte.

<sup>(54)</sup> Auf dem Siegel *WSS* 952 *lmt'n'l / šrnhl* ist im zweiten Register wohl nicht ein Patronym " (son of) *šarnaḥal*", sondern ein Beamtentitel "Offizier von *Nhl*" zu lesen (das Fehlen der Filiation wäre auf einem ammonitischen Siegel mit zwei Personennamen singulär).

Terrecht

DEUTSCH,  
BAR 24/3:1  
56 ff. (Anm.)



nigszeit einen Höhepunkt erreichen, ist sicher kein Zufall. Generell fällt auch auf, daß Beamte mit höheren Chargen am Hof in der Regel mit PN + Titel (+ evtl. Königsname) identifiziert werden und nur ausnahmsweise (Nr. 407, 1066) ein Patronym tragen.

Besonderes Interesse verdienen die *Frauensiegel*, die *WSS* jeweils in jedem Kapitel als eigene Gruppe präsentiert (Nrn. 30-42 hebr., 715 phön., 756 aram., 867-875 ammon., 1053 edomit.; 1071, 1102, 1120 Mischgruppen; zusammenfassend auch S. 474). Mit Nr. 664 (wegen *bt*) und 718 (*brkt*) sind dies insgesamt 30 Nummern (2,5%)<sup>(55)</sup>. Von einer einzigen Ausnahme (Nr. 37) abgesehen läßt sich die Klassifikation dieser Stücke als Frauensiegel durch eindeutige Filiations- oder Relationsmarker wie *'mt* (2x), *'št* (4x), *bt* (20x) bzw. *brt* (1x) begründen. Bei einem knappen Dutzend der unter "untitled men" klassifizierten Siegeln<sup>(56)</sup> findet sich ein Vermerk "owner's gender uncertain"; das eine oder andere könnte einer Frau gehört haben. Vielleicht verbergen sich auch unter den recht zahlreichen Siegeln, deren Legende einen oder zwei Personennamen ohne Filiations- oder Relationsmarker enthält, noch ein paar Frauensiegel. Zu den besten Kandidatinnen gehören die Siegel von *'byw* (Nr. 46, Z)<sup>(57)</sup>, *yhw'ly* (Nr. 181, Z), *mmh* (Nr. 1092, in Hermopolis als Frauenname bezeugt, vgl. S. 511) und *n'm'l p'rt* (Nr. 267, vgl. S. 515), wogegen *'lsm'* (Nr. 81-83, Z; Nr. 80 Männername), *mkyhw* (Nr. 230, 543?, 545-547?, Z; Nr. 231, 541-542, 544, 548 Männername) und *'mdy(h)w* (Nr. 692, evtl. 605?; Nrn. 40-41 Frauenname, Nr. 590 Patronym) im selben Corpus als Namen für Frauen und Männer vorkommen. Man wird auch bei optimistischster Einschätzung nicht über 3,5% des Gesamtbestandes kommen. Daß die Zahl der Frauensiegel im ammonitischen Corpus mit 6% deutlich über dem Mittelwert liegt, ist bemerkenswert. Die Nennung einer Frau auf einem jüdischen Krughenkel aus Jerusalem (Nr. 664) neben ca. 30 Männern entspricht dem jüdischen Durchschnitt. Auf den spätjüdischen Bullen sind fast keine Frauen bezeugt<sup>(58)</sup>, auf moabitischen und edomitischen Siegeln bislang gar keine.

<sup>(55)</sup> Das von AVIGAD, *Bullae and Seals*, publizierte Siegel *lšlmyt* / *'mt 'ln* / *tn pht'*<sup>(w?)</sup> fehlt in *WSS* (s.o. bei Anm. 7; vgl. aber Avigads Bemerkungen dazu in der Einleitung, S. 31, 33-34 mit Anm. 45), was angesichts der Kontroversen, die gerade dieses und verwandte Siegel bzw. Abdrücke vom Typ PN + *phw/r'* in bezug auf die nachexilische Geschichte Judas ausgelöst hat, bedauerlich ist. Dagegen registriert *WSS* 419 die bekannte Bulle [*ys'?*]*yhw bn* [*sn'*]/*blt pht šmrn*; zur Angabe "present location not reported (Amman?)" vgl. allerdings M.J.W. LEIGH, *Wadi Daliyeh I. The Wadi Daliyeh Seal Impressions* (DJD XXIV; Oxford 1997) 3 n. 2 (Israel Museum) und 244 (PAM/IDAM no. 972).

<sup>(56)</sup> Nrn. 196 (*ys'h*), 211 (*ys'h?* [vielleicht *ys'g* oder gar *ys'p*, 1 Chr 2,47.49; HAL IV 1490]), 284 (*lš'dh*), 326 (*plth* [vgl. aber 327 *plth bn yšm'*]), 369 (*lšlmt* [vgl. aber 846 *lšlmt br 'ms'*]), 536 (*kbrh*), 740 (*yzbl*), 927 (*lbt'l*), 1129 (*ššh*), 1147 (*myp'h*), 1159 (*lstrh*). Zu den nicht eindeutigen Endungen -h und -t vgl. S. 471, 474. Der Vermerk "owner's gender uncertain" steht mit Recht auch bei der unter den Frauensiegeln eingereihten Nr. 37 *lhnh*.

<sup>(57)</sup> In der folgenden Liste bedeutet Z, daß der Name (oder eine eng verwandte Form) von R. ZADOK, *The Pre-Hellenistic Israelite Anthroponymy and Prosopography* (OLA 28; Leuven 1988) bes. §31-32, als Frauenname registriert ist.

<sup>(58)</sup> In *WSS* offenbar gar keine; vgl. aber jüngst DEUTSCH, *Messages*, (s.o. Anm. 8) Nrn. 14-17.

Daß sowohl die in *WSS* versammelten onomastischen wie auch die ikonographischen Daten eine bedeutende Quelle für die *Religionsgeschichte* der Region darstellen, versteht sich von selbst — ebenso, daß die beschrifteten Siegel immer nur einen Teilausschnitt der einschlägigen Dokumentation (neben anderen Inschriften und anepigraphischen Siegeln, Elfenbein- und Knochenschnitzereien usw.) ausmachen. Ich hoffe deutlich gemacht zu haben, daß die Forschung für diesen Teilausschnitt nun mit *WSS* über ein äußerst wertvolles Arbeitsinstrument verfügt. Die Schatztruhe ist geöffnet, es gilt sie zu nutzen.

Biblisches Institut  
Universität, Miséricorde  
CH-1700 Freiburg Schweiz

Christoph UEHLINGER